

GELEITWORT

|| Susanne Luther

Liebe Leserinnen und Leser,

Wer genau zur Gruppe „Jugend“ gezählt wird, dafür gibt es eigentlich keine allgemein anerkannte Definition. Zumeist wird damit eine Zeitspanne beschrieben, die sich vom 15. Lebensjahr bis zu einem Alter Mitte oder Ende 20, bisweilen auch bis Mitte 30, erstreckt.

Auch wenn demografische Trends für die Zukunft rückläufige Zahlen beim Anteil junger Menschen an der Weltbevölkerung vorhersagen, so gibt es heute auf der Welt doch mehr Jugendliche als je zuvor. Dabei ist die Verteilung von Land zu Land unterschiedlich: Während in den Industriestaaten der Trend einer zunehmenden Alterung der Gesellschaft zu beobachten ist, machen junge Menschen in vielen Nationen des Globalen Südens ein Viertel oder mehr der Einwohner aus.

Fast 90 Prozent der jungen Menschen leben in Entwicklungsländern. Diese Jugendlichen stehen vor einer Reihe von Herausforderungen: Fehlende (menschenwürdige) Beschäftigungsmöglichkeiten sind eines der Hauptprobleme. Mangelhafte und ineffektive Möglichkeiten politischer Partizipation erschweren den Alltag junger Menschen ebenso wie eine unzureichende Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse durch die Politik. Hinzu kommen die zahlreichen Konflikte weltweit. So wird mit Blick auf Syrien inzwischen von einer „verlorenen Generation“ gesprochen, der ein adäquater Zugang zu Bildung fehlt. Nicht vergessen werden darf, dass Jugendliche

in vielen Ländern aufgrund schwieriger äußerer Umstände, wie einem entlegenen Wohnort, oder wegen bestimmter Merkmale wie Behinderung, Geschlecht oder Klassenzugehörigkeit benachteiligt oder diskriminiert werden.

Diese Hindernisse werden in einigen Artikeln dieser Ausgabe angesprochen: Der Gastbeitrag „African Youth Integration in Politics“ von Mamadou Faye, einem jungen senegalesischen Wissenschaftler, setzt sich explizit mit der unzureichenden Einbindung der Interessen Jugendlicher in politischen Prozessen auseinander – ein Problem, das sich in vielen Ländern auf dem afrikanischen Kontinent findet.

Der Beitrag aus der Ukraine hingegen gibt einen Einblick, wie sich die Geschichte und der derzeitige russisch-ukrainische Konflikt auf die Jugend im Land allgemein und speziell mit Blick auf ihre Identitätssuche auswirken.

Gleichzeitig wollen wir nicht übersehen, dass sich einer Vielzahl von Jugendlichen auch enorme Chancen bieten: Jugendliche nehmen oft eine andere Perspektive ein, sind innovativ und entwickeln neue Ideen. Sie sind motiviert, Veränderungen voranzutreiben und Herausforderungen anzugehen. Auch wenn die Einbeziehung der Interessen junger Menschen in politischen Prozessen in den meisten Teilen der Welt rückläufig ist, ist dies nicht mit allgemeinem Desinteresse gleichzusetzen. Ganz im Gegenteil: Jugendliche zeigen sich heute mehr denn je politisch wie zivilgesellschaftlich engagiert. Sie nutzen dafür jedoch vermehrt informelle Wege abseits des politischen Systems, wie Petitionen oder aber auch Proteste, oder bringen sich in zivilgesellschaftliche Initiativen ein. Die

neuen Informations- und Kommunikationstechnologien spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie die Möglichkeit bieten, sich schnell und einfach zu vernetzen, auszutauschen und zu organisieren. Ein Beispiel hierfür bietet unser Beitrag aus Kenia, wo die Jugend des Landes einen entscheidenden Einfluss im Vorfeld der gerade stattgefundenen Wahlen ausgeübt hat – nicht zuletzt auch mittels des Einsatzes moderner Informations- und Kommunikationskanäle.

Die Jugend und ihre Bedürfnisse zu vernachlässigen oder gar zu ignorieren, birgt einige Risiken in sich: Perspektivlosigkeit, Armut oder Unterdrückung im eigenen Land führen nicht selten dazu, dass junge Menschen im Verlassen der Heimat den einzigen Ausweg aus ihrer misslichen Lage sehen oder sich von der Gesellschaft abwenden. Dies wird in den Interviews, die mit vier jungen Tunesiern geführt wurden, deutlich. Während die Jugend eine der treibenden Kräfte der Proteste des „Arabischen Frühlings“ war und kurz nach der Revolution enorme Motivation, sich zu engagieren und einzubringen zeigte, hat sich inzwischen große Frustration breit gemacht.

Von Frustration und Marginalisierung geht aber die Gefahr aus, dass sich junge Menschen auf andere Felder, die ihnen vermeintlich mehr Perspektiven bieten, begeben. Die hohe Zahl junger, ausländischer Kämpfer in den Reihen des sogenannten „Islamischen Staates“ ist ein Beispiel hierfür. Entscheidend ist es deshalb, die Jugend zu unterstützen, sie auszubilden sowie ihre Fähigkeiten zu fördern und ihnen Gehör zu verschaffen, um so eine Jugend mit Zukunft, die ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen kann und will, möglich zu machen.

Viele dieser Aspekte finden sich in den Ländern, in denen die Hanns-Seidel-Stiftung im Rahmen ihrer Internationalen Zusammenarbeit aktiv ist. Wie wir die Förderung junger Menschen und ihrer Fähigkeiten sowie ihre Einbindung in Transformationsprozesse mittels politischer Bildung in unserer Projektarbeit angehen, erfahren Sie im Artikel „Jugendliche für Politik interessieren“.

Es gilt also, das Potenzial der jungen Menschen zu nutzen, um die verschiedenen Herausforderungen anzugehen. Mit unserer aktuellen Ausgabe wollen wir Ihnen einen Einblick in dieses interessante Thema geben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.



|| Dr. Susanne Luther

Leiterin des Instituts für Internationale Zusammenarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung